

Bei einer Fahrt durch den Schwarzwald klebte ich hinter einem Lkw. Auf seinem Heck stand: „Heimatswärme – wohl und warm“. Der Laster transportierte und warb für Pellets, diese Miniholzpresswürste von bis zu drei Zentimeter Länge, mit denen man seine Wohnung heizen kann. Die Hersteller verkaufen sie gern als Naturware, die für ein gutes Klima sorgt.

Das sahen auch Umweltexperten lange so, und bisher hat der Staat die Anschaffung von Pelletheizungen prächtig gefördert. Inzwischen glühen in rund 680 000 Haushalten Pelletöfen. Im Frühjahr kam dann die Wende: Im ersten Entwurf des neuen Gebäudeenergiegesetzes (GEG) wollte Wirtschaftsminister Robert Habeck Pelletheizungen für Neubauten verbieten, die Holzfeuerung sei sehr umweltschädlich. Die CDU konterte: Alles Ideologie! Wer hat recht?

Über Jahre konnten die Pellet-Lobbyisten der Bevölkerung die Geschichte vom Heizen ohne Reue ins Hirn pflanzen: Holz setze beim Verbrennen nur so viel CO₂ frei, wie der Baum beim Wachsen aufgenommen habe, und sei daher klimaneutral. Stimmt weitgehend. Nur: Die Aufnahme von CO₂ dauert Jahrzehnte, während die Freisetzung beim Verbrennen blitzschnell erfolgt. So entsteht erst einmal ein gewaltiger CO₂-Überschuss – wo doch Treibhausgas drastisch eingespart werden soll. Vermodert das Holz am Boden – was per se gut ist für Flora und Fauna –, wird zwar auch das CO₂ wieder frei, aber über Jahre. Ein Teil des Gases bleibt zudem im Boden gebunden.

Manchen Forschern schwillt regelrecht der Kamm beim Thema Pellets. Achim Dittler, Professor am Karlsruher Institut für Technologie, poltert, kein Brennstoff emittiere gemessen am Energiegehalt mehr CO₂ und andere Schadstoffe als Holz. Wolfgang Lucht vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung hat gerechnet: Pro gewonnener Energieeinheit werde durch die Verbrennung von Holz überschlägig anderthalbmal so viel CO₂ ausgestoßen wie bei Kohle, doppelt so viel wie bei Öl und dreimal so viel wie bei Gas. Der Weltklimarat verweist zudem auf Kohlenmonoxid, Stickoxide, Methan und Ruß, die entstünden, vor allem der Ruß trage mehr zum Treibhauseffekt bei als CO₂.

Welche Ökobilanz sollen wir für Sie aufstellen? Schreiben Sie uns: oekobilanz@stern.de



Sind Pelletheizungen wirklich öko?

Restholz verbrennen, um die Stube zu heizen – das klingt gut. Doch so einfach ist es nicht

Und der Volksgesundheit schade der Feinstaub ohnehin, mahnt das Umweltbundesamt. Der Ausstoß deutscher Holzöfen liege inzwischen etwa gleichauf mit dem des gesamten Straßenverkehrs.

Es gibt ein weiteres Argument, das gegen den Brennstoff spricht. Das Deutsche Pelletinstitut in Berlin meldet zwar, die Holzwürstchen würden zu rund 90 Prozent aus Sägeresten von Bäumen gepresst, die aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen. Soll heißen: Niemals wird mehr Holz entnommen, als nachwachsen kann. Doch das Institut ist industrienah; ein unabhängiges Monitoring gibt es nicht. Recherchen von wissenschaftlichen Instituten und Umweltverbänden zeigen aber, wie etwa in Osteuropa oder Skandinavien prächtige Bäume nur für die Pelletproduktion fallen müssen.

Dieser Trend dürfte zunehmen, denn der Bedarf an Brennholz wächst. Immer mehr

alte KohlegröÙkraftwerke in Europa werden mit Pellets oder Holzschnitteln beschickt, aber auch hiesige Biomassekraftwerke. Allein in Deutschland stieg der Absatz im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr um über vier Prozent.

Es gibt auch einen Pluspunkt für Pellets: Der Energieeinsatz bei ihrer Produktion ist gering. Er beträgt nur drei Prozent ihres Energiegehalts, sehr wenig im Vergleich zu Heizöl oder Erdgas, bei deren Produktion riesige Mengen „grauer“ Energie anfallen.

Dennoch: Holz zum Wärmen zu verbrennen bleibt ein archaischer Akt. Es gibt bessere Methoden, bei denen die unerschöpfliche Kraft von Wind und Sonne wirkt. Etwa Wärmepumpen oder Solarthermieanlagen. Trotzdem musste sich Robert Habeck dem Druck seines oft hölzernen Koalitionspartners FDP beugen: Das neue GEG erteilt den Pelletheizungen nun doch die Absolution. Sie bleiben erlaubt. ✘

Rolf-Herbert Peters